

nes, Nestor L'Hôte und Lepsius bekannt, fand der Tempel von Schanhur bis in die achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts kaum wissenschaftliche Beachtung. Seine Inschriften, bildlichen Dekorationen, seine Architektur, Theologie und Geschichte waren weitgehend unerforscht. Glücklicherweise änderte sich dies 1984 mit dem Erscheinen des Beitrags von Cl. Traunecker im Lexikon der Ägyptologie, und im Jahre 1989 konnte der Grundstein für die Dokumentation dieses für die Religion des späten Ägypten so wichtigen Denkmals von Cl. Traunecker und J. Quaegebeur gelegt werden. Anfangs noch in belgisch-französischer Kooperation, liegt die vollständige Aufnahme und Publikation seit 1996 in den Händen eines belgischen Forscherteams, das unter der Federführung von H. Willems in insgesamt drei Bänden die Inschriften und Bilder vorlegen wird. Die Erschließung beschränkt sich indes nicht darauf, sondern umfaßt ebenso die Architektur, Archäologie und Theologie des Ortes. Vor allem der letzte Punkt ist von besonderer Bedeutung, da unsere Kenntnisse der späten Tempeltheologie bisher hauptsächlich auf den größeren Kultorten basieren. Wie bereits die Publikationen der Tempel der Isis in Deir esch-Schelwit und in el-Qala gezeigt haben, wird die Einbeziehung der kleineren Heiligtümer das Bild erheblich erweitern und bereichern: Zwar stellen diese einerseits architektonisch ein verkleinertes Abbild eines klassischen griechisch-römischen Tempels dar, haben andererseits aber ein eigenes, äußerst komplexes theologisches System entwickelt, das sich offen für Neuerungen zeigte.

Innerhalb des Pantheons von Schanhur kommt neben den lokalen Hauptgöttinnen Die-Große-Göttin-Isis (*T3-nrt-ʿ3t-ʿ3st*) bzw. Die-Große-Göttin (*T3-nrt-ʿ3t*) und Nebet-ihy — zweier in römischer Zeit über das Bildungsprinzip der Antonomastie entstandenen Formen der Isis und der Nephthys — der Isis von Koptos und der Mut von Theben eine besondere Bedeutung zu; gemeinsam bilden sie eine Vierheit. Ihnen zur Seite stehen Min-Re und Amun-Re sowie als Kinder der Triaden zwei Formen des Harpokrates („Der Erstgeborene des Amun“ und „Der Sohn des Osiris“)¹ bzw. Tutu und Chons.

Der vorliegende erste Band der Reihe präsentiert die Dekorationen des Sanktuars, der Wabet und des dieser vorgelagerten Hofes sowie der in der Tempelachse gelegenen Verbindungstüren zwischen Kleinem Hypostyl, Zentraler Halle und Großem Vestibul. Im nächsten Band werden Hypostyl, Seitenkapelle und Außenwände folgen, während sich der dritte Band der Archäologie des Tempels und seiner Architektur widmen soll.

Das Vorwort (p. XI-XVI) informiert den Leser über die Geschichte des Unternehmens, die Schwierigkeiten, Zielsetzungen und Erfolge. Bis zum Zeitpunkt der Publikation des ersten Bandes konnten insgesamt neun Feldkampagnen, meistens in Verbindung mit partiellen Ausgrabungen, durchgeführt werden, während derer immer wieder überraschende Resultate, z.B. bezüglich des Grundrisses des Tempels oder der Datierung und Benennung einzelner seiner Bauteile, erzielt werden konnten. Auf die Darlegung der epigraphischen Methoden (Kap. I, p.1-4) folgt eine kurze Einführung in den Tempel und seine abwechslungsreiche Baugeschichte (Kap. II, p. 5-8), die von Augustus bis Trajan reicht und während derer der augusteische Kernbau mehrmals nach Süden hin um Hypostyl, Seitenkapelle und einen gemeinsamen Pronaos, der jedoch unvollendet blieb,

WILLEMS, H., F. COPPENS and M. DE MEYER — The Temple of Shanhûr. Volume I: The sanctuary, the wabet, and the gates of the central hall and the great vestibule (1-98). (*Orientalia Lovaniensia Analecta* 124). Editions Peeters, Leuven 2003. (29,7 cm; XVI, 148+140). ISBN 90-429-1276-6. € 95,-.

Der römische, etwa 25 km nördlich von Luxor im Grenzgebiet von Koptos und dem thebanischen Gau gelegene Tempel der Isis in Schanhur gehörte bis zum Erscheinen der hier zu besprechenden Publikation zu den Monumenten, die abseits der großen oberägyptischen Tempelanlagen aus griechisch-römischer Zeit lange ein Schattendasein führten. Obwohl bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch sporadische Zeichnungen und Abschriften von Prisse d'Aven-

¹) Letzterer kann auch Horus-udja sein (Kap. III, p. 17), der Kindgott, dem die dreiräumige Seitenkapelle aus der Zeit des Tiberius geweiht war, die die Funktion eines Mammisis einzunehmen scheint.

erweitert wurde. Die Anlage erhielt dadurch zwei parallel verlaufende Kultachsen. An der Nordseite brachten Grabungen Reste eines Portikus ans Tageslicht, an der westlichen Außenwand kamen zwei Reihen von Säulenbasen zu Tage, während sich an den rückseitigen Nordwänden des Haupttempels und der Seitenkapelle jeweils Spuren eines Gegentempels fanden. An diese einleitenden Abschnitte schließt sich die Präsentation der Dekorationen an. Sie beginnt wie üblich mit dem Sanktuar (Kap. III, p. 9-91; kommentierte Übersetzung der Texte p. 49ff.); es folgen die Wabet (Kap. IV, p. 93-132; Übersetzung p. 112ff.) und die Tore der Tempelachse (Kap. V, p. 133ff., Übersetzung p. 135ff.). Ein Index (p. 145-148) und ein umfangreicher Tafelteil mit Plänen, Zeichnungen und Photos beschließen das Werk.

Das Herzstück des Bandes bilden die Kapitel III-V mit jeweils einleitenden Ausführungen zur Architektur, lokalen Theologie, zu den Bezügen zu anderen Tempeln (u.a. el-Qala und Behbeit el-Hagar), den Funktionen und Dekorationsprinzipien der Räume sowie schließlich den kommentierten Übersetzungen der in Umschrift dargebotenen Inschriften. Wie schwierig sich deren Lektüre gestaltet, zeigt bereits ein Blick auf die Phototafeln im Anhang, denn die ehemals prächtigen Reliefs sind heute stark beschädigt. Umso höher ist die epigraphische Leistung der Autoren und der beteiligten Mitarbeiter zu bewerten. Ihre Ergebnisse betreffen neben den Verbesserungen der älteren Abschriften (z.B. no. 10 mit Korrekturen des Lepsius-Textes) u.a. die Identifizierung der in den Szenen dargestellten Personen (z.B. no. 76) sowie die Struktur und Systematik der Dekorationen, denn den Darstellungen wurde ebenfalls Beachtung geschenkt, indem den Übersetzungen detaillierte Beschreibungen der Szenen vorgeschaltet sind, die u.a. Haltung, Kleidung oder Attribute der Personen betreffen. Da sich die Ikonographie der Gottheiten, insbesondere der Göttinnen, die in Schanhur offenbar regelhaft mit eng anliegendem Gewand, Uräenkalathos, Geierhaube, Hathorkrone sowie Lebenszeichen und Wadj-Zepter versehen sind, recht uniform gestaltet, hätte man in diesen Fällen die Beschreibung der Darstellungen allerdings verkürzen können. Im Vergleich dazu ist der philologische Kommentar im allgemeinen recht knapp gehalten. Hier und da hätte man sich mehr Hilfestellungen gewünscht, z.B. dann, wenn verlorene Textpassagen nur in Umschrift und Übersetzung, aber ohne Vorschläge für die Ergänzung der Hieroglyphen präsentiert werden. Überdies hätten manchmal Hinweise auf Parallelen bleibende Zweifel ausgeräumt.

Das Schriftsystem des Tempels weist interessante Eigenheiten auf. Eine Zusammenstellung orthographischer Besonderheiten wäre nützlich gewesen, aber möglicherweise ist diese erst für die weiteren Bände bzw. die abschließende Auswertung geplant. Auffällige bzw. seltene Schreibungen treten z.B. in Szene no. 60 gehäuft auf. Dort finden sich besondere Schreibweisen von *hk3t* () und *sthn* ()² sowie korrupte Formen des *p* ()³ und des *rd* ()³. Bemerkenswert ist auch die Notation von *nrt* („Göttin“) mit  in nos. 63 und 71/72. Daneben begegnen die Vertauschung

der Reihenfolge von Hieroglyphen, wie sie auch in den größeren Tempeln vorkommt, so z.B.  für *pt*, „Himmel“ (no. 82), und die Verwechslung von Zeichen:⁴  statt  als Determinativ zu *w3dit*, „Säulenhalle“ (no. 65);  für  in der Bezeichnung *Nbt-ihl* (no. 78);  anstelle von  als Determinativ zu *irw*, „Gestalt“ (no. 63);  als phonetische Schreibung von *špst*, „die Prchtige“ (no. 78) mit Lautwandel sowie Verwechslung von Plazenta und Stadtzeichen.⁵

Einige Schreibungen hätten ein „sic“ verdient. So ist im Falle der ungewöhnlichen Schreibung von *wrt* mit den zwei aufrecht stehenden, langstieligen Lotosblättern () innerhalb des Toponyms *st-wrt* in der Bauinschrift no. 32 nicht ersichtlich, ob diese Stelle mit den Berliner Abklatschen der Lepsius Expedition abgeglichen werden konnte.⁶ Deshalb fragt man sich, ob es sich um eine fehlerhafte Wiedergabe handelt und ob das Zeichen vom altägyptischen oder modernen Kopisten mit dem Uterus () verwechselt worden sein könnte, für den der Lautwert *wrt* gebräuchlich ist.⁷

Folgende Anmerkungen und Überlegungen betreffen die Lesungen, Ergänzungen und das Verständnis einzelner Inschriften; sie sollen aber in keiner Weise die Verdienste der Autoren um die Erstedition der außerordentlich mühsam zu lesenden Texte schmälern:

no. 3: In der Transkription wurde der Vogel (ein Falke?) vergessen; er könnte Teil eines Epithetons der Isis (*mwt ntr*) oder bereits Teil des (Horus-)Namens des Königs sein; sind die folgenden Zeichen dann nicht [...k]m3<.t> t3, sondern [...t]m3- („der mit starkem Arm“) zu lesen? Cf. hierzu z.B. no. 4.

no. 16: Für den Ergänzungsvorschlag [*rd.t hr s3*] t3 in der Rede des Chons-pa-chered sind keine Parallelen angegeben; alternativ möglich wäre: *di.i n.k iht nb(t) [dit pt km3t] t3*, zu dieser Gegengabe von Kindgöttern s. z.B. Edfou VI, 19, 10 (Rede des Harsomtus-pa-chered).

no. 52: In der Beischrift des Osiris-Onnophris determiniert die Bezeichnung  diesen nicht als Schu, sondern zielt auf den Lichtaspekt des Gottes, der insbesondere in den Texten des Opettempels von Karnak faßbar ist. Die Passage  ist demzufolge mit „das Licht (*šw*), das im Opetempel erglänzt“ zu übersetzen.⁸

⁴) Vergl. z.B. für den Tempel von Edfu die Zusammenstellungen von Kurth, in: EB 5, 1999, 77 und 87ff. und für den Tempel von Tôd s. Thiers, op.cit., 297-299.

⁵) Zur Verwechslung der beiden Zeichen verweisen die Autoren (p. 129, n. 203) auf no. 62 und 66. Für Belege in den Tempeln von Edfu und Tôd s. Kurth, op.cit., 92; Thiers, op.cit., 298.

⁶) Die Hieroglyphe  hat Eingang in verschiedene Zeichenlisten gefunden; s. z.B. Fr. Daumas et al., Valeurs phonétiques des signes hiéroglyphique d'époque gréco-romaine II, Montpellier 1988, p. 411 (dort ohne Lautwert und ohne Referenz aufgeführt). Handelt es sich in diesen Fällen um Reproduktionen des Lepsius-Textes LD IV, 70h?

⁷) s. z.B. L. Pantalacci & Cl. Traunecker, Le temple d'el-Qal'a II, Le Caire 1998, no. 238 (, in *st wrt mwt-ntr*).

⁸) Zu dieser Qualität des Osiris s. C. De Wit, Les inscriptions du temple d'Opet, à Karnak, BAe 11-13, Bruxelles 1958-1968, Bd. III, p. 187 (Index) mit drei Belegen für das vorliegende Epitheton und weiteren Varianten sowie ferner den Hymnus an Osiris im Isisempel von Deir esch-Schelwit (s. Chr. M. Zivie, Le temple de Deir Chelouit III, 90-157, Inscriptions du naos, Le Caire 1986, no. 127, 1) mit einer parallelen Bezeichnung.

²) Vergl. den Kommentar im Kap. IV, p. 114, n. 148. Diese Wiedergabe von *sthn* ist jetzt auch in den jüngst publizierten Krypten des Tempels von Amant bezeugt, s. Chr. Thiers & Y. Volokhine, Ermant I. Les cryptes du temple ptolémaïque. Étude épigraphique, MIFAO 124, Le Caire 2005, no. 45, 3.

³) Chr. Thiers, Tôd, Les inscriptions du temple ptolémaïque et romain. Bd. II, Textes et scènes nos 172-329, FIFAO 18, 2, Le Caire 2003, 298 (*drp*).

no. 69: Am Anfang der Bandeau-Inschrift erwartet man hinter *ḥt* ein Determinativ (?); der Platz wäre nach Taf. 104 vorhanden. Wegen der unterschiedlichen Schreibweisen des *n* ist überlegenswert, ob es sich beim zweiten *n* in dieser und der parallel aufgebauten Inschrift no. 70 um den Dativ handeln könnte.

no. 70:  könnte Bestandteil einer Bezeichnung der Isis sein. Wenn das Ei richtig sein sollte — in der Publikation wurde es als fehlerhafte Umsetzung des Landstücks interpretiert — wäre das Schutzmotiv angesprochen, das sich anschließend im Thema der Feindvernichtung fortsetzt; statt *ḥr mḥt=s* wäre dann *ḥr šdt s3.s šhrt šbīw r b3t(i) ntrw* „indem sie ihren Sohn beschützt, die die Feinde von Theben fernhält“ zu lesen; in diesem Falle wäre die Schreibung mit dem graphisch verwandten Zeichen  zu bevorzugen.⁹ Das

folgende  ist *b3t(i)-ntrw*, „Gebüsch der Götter“ zu lesen. Dieser Bezeichnung für Theben hat zwischenzeitlich Chr. Thiers¹⁰ einen Aufsatz gewidmet. Er brachte unter Berücksichtigung der vorliegenden Stelle aus Schanhur weitere Belege für diese poetische Bezeichnung Thebens bei.¹¹ Sie steht mit der Geburt des Horus in Verbindung, ist gleichzeitig ein Ort der Zuflucht und des Schutzes.¹²

no. 75: In der Beischrift der Nebet-ihī bleibt in der Bezeichnung (*ḥwi.t ?*) *Hr*[=*s*] das Determinativ zu *ḥwi* unklar (ein Flagellum?). Alternativ könnten die Zeichenreste zu *mwt-ntr Hr* in der Schreibung  o.ä. ergänzt werden.¹³

no. 77: Vielleicht statt *Mw.t 3.t ir.w [ir.t] (?) R^c* besser *Mwt šdit R^c?*

no. 93: Bei der teilweise zerstörten Rede des Chons käme nach Sinn und Zeichenresten in Betracht, daß das Feld mit seinem Getreide (*nfrw*) wächst (*rd*).¹⁴

no. 94: Vergl. zur Rede des [Amun]:  die parallele Aussage des Amun-Re auf dem Monthtor in Karnak:  (S.H. Aufrère, Le propylône d'Amon-Rê-Montou à Karnak-Nord, MIFAO 117, Le Caire 2000, no. 6a = Urk. VIII, 8d). Diese legt nahe, daß es sich nicht um ein *t*, sondern um ein *p* (auch nach Photo wahrscheinlich), und nicht um *dr*, sondern um das Auge mit den Wimpern handelt; es folgen das *n* und zwei Augen. Zu Schreibungen von *ptr* ohne *t* s. Wb I, 564; das verkümmerte letzte Zeichen ist nach wie vor unklar; könnte es der sitzende Gott mit Zepher auf dem Schoß () sein? Nicht ersichtlich ist, warum in der Rede der [Mut] die Gruppe mit dem 3h-Vogel *t3.wy* (mit der Übersetzung: „<I> give to you two

lands“) und nicht *3ht* („Acker“) gelesen wurde. Mit Blick auf Parallelen und die Zeichenreste könnte der Kopf des Achvogels folgen, vergl. hierzu z.B. Edfou V, 251, 14-15: *dī.i n.k 3ht 3ht.tī r nw.š thn.tī* [...] *m prt.š*: ; Tôd II, no. 176, 10 (*dī.i n.k 3ht 3ht.tī r nw.š*: ).¹⁵

Bei den Transkriptionen und Übersetzungen liegen teils Unstimmigkeiten vor:

In Szene no. 53 ist m.E. *hnk m3't n it.f nb ntrw* zu verstehen, ähnlich wohl no. 83 (*hnk šht n h^c nfr n* [...]). Auch bei no. 93 wird es sich nicht um die Rede des Königs, sondern um den *Titre* der Szene handeln, der in eine Kolonne plazierte wurde (statt *dī=i <n>=k šh.t n it=f* „I give <to> you the field to his father“^{sic} dann *hnk šht n it=f*).

no. 84: Die Aufforderung des Königs lautet *mn n.k*, so wohl auch in no. 18 (dort fand der auf der Taf. 23 angegebene Kalbskopf in der Übersetzung keine Berücksichtigung).

no. 81: Die Übersetzung „I give to you“ läßt sich nicht mit dem Text auf Taf. 117 vereinbaren; zuvor bleibt der Bezug des „him“ unklar.

no. 12: In der problematischen Beischrift des Haroëris stimmen Transkription und Übersetzung nicht überein (*nb* wurde nicht übersetzt).

no. 24: Man vermißt Übersetzung oder Kommentar der Passage [*ḥwi^c (?).. n nb (?)*...].

no. 29: Ein „comes“ ist in der Übersetzung der linken Kolonne zu streichen; in der rechten Kolonne ist die Bezeichnung der Lobpreisungen mit  auffällig; cf. Wb IV, 171, 11-13 (*šnš.w*) und 172, 1 (*šnšn*); statt *dw3=f n-t m sn<s>* [...] *r ib=f* mit Korrektur des Kreises zum *nw*-Topf ist die Gruppe  wohl eher als Schreibung des enklitischen Personalpronomens  zu verstehen, dann: *dw3=f <t>w m...* „Er preist dich mit den Lobpreisungen, ([die in?] seinem Herzen [sind]).“¹⁶

Auf den Textteil folgt der Index, der ein Szenenverzeichnis enthält, die Götter mit ihren Epitheta, unsichere Lesungen,¹⁷ Bezeichnungen des Königs, Toponyme und ägyptische Ausdrücke. Auf ein Glossar sowie einen Sach- und Stellenindex wurde leider verzichtet.

Hervorragend ist der Tafelteil am Ende des Werkes, der neben Plänen und Photos die Strichzeichnungen (M. de Meyer) umfaßt. Man entschied sich in Anlehnung an die Publikation des Tempels von el-Qala für die Anfertigung von Faksimiles mit der Besonderheit von mehrfarbigen Tafeln: Die Kopien wurden schwarz gezeichnet, Zerstörungen ockerfarben angegeben und die Passagen, die nur durch ältere Kopien überliefert und heute zerstört sind, wurden in die neuen Zeichnungen integriert und sind an ihrer blauen Farbe erkennbar. Bei den Legenden der Strichzeichnungen hätten Angaben zur Position der Szene im Tempel mit Nennung des

⁹ Zur Rolle der Göttin cf. Chr. Leitz (Hg.), Lexikon der ägyptischen Götter und Götterbezeichnungen, Bd. VII, OLA 116, Leuven-Paris-Dudley 2002, 155ff.

¹⁰ Thiers, in: Kyphi 4, 2005, 61-66, spez. 64 (dort wurde sinngemäß der dritte Stern ergänzt, der in der Publikation fehlt).

¹¹ Da die Westseite des Tempels den thebanischen Göttern geweiht ist, erscheint es auf dieser Hälfte der Wand. Gegenüber, auf der koptischen Seite, beginnt der Text mit Min.

¹² Die Erwähnung des Gaues-des-Horus (*špt-Hr*) in no. 69 mag damit in Verbindung stehen.

¹³ Vergl. z.B. Edfou VI, 238, 3 zur möglichen Schreibung von *mwt-ntr*.

¹⁴ s. Wb, Belegst. II, 463, 2 (spez. Dend. Mar. I, 17: ). Vergl. auch Philä I, 226, 8 (*dī.i n.k 3ht b^h.tī m nfrw.š*); S. Cauville, Dendara. La porte d'Isis, Le Caire 1999, no. 43, 2 (*mn n.št tni.tī hr mšw.š*) und die folgende Anmerkung.

¹⁵ Die anschließende Passage ist unklar; vergl. evtl. Aufrère, op. cit., no. 19a (= Urk. VIII, 30e), Rede des Month-Re: 

¹⁶ Cf. zum Inhalt Cauville, op.cit., p. 26, 1 (*dw3.n.š hmt.š m ššn tp r3.i*); Dendara III, 68, 13 (*r3.i hr ššn(w) hri-mkt.š hr tpiw-r3*).

¹⁷ Es wurde allein die Bezeichnung „ (*stf.t nfr.t?*)“ einer Göttin (Szene no. 63) aufgenommen, die im Textteil (p. 101 und 118) abweichend *S.t/sn.t (?) nfr.t* gelesen wurde. Die Bezeichnung  des Horus in no. 68 könnte hinzugefügt werden.

Raumes, der Wand und des Registers den Umgang noch praktischer gestaltet.

Die vorliegende Publikation des Tempels von Schanhur liefert wertvolle Informationen über den Kultbetrieb dieses Heiligtums, das höchste Aufmerksamkeit verdient. Bereits die bisher präsentierten Einblicke sind in mehrfacher Hinsicht bedeutsam, vor allem bezüglich des Verständnisses der in Schanhur verwirklichten theologischen Konzepte. Sie sind ebenso spannend wie die Baugeschichte des Tempels, innerhalb derer der Grundriß beständig modifiziert und den Erfordernissen angepaßt wurde.¹⁸ All dies spiegelt die lebendige Vielfalt der spätägyptischen Religion wider. Die Publikation verbindet diese unterschiedlichen Aspekte, und man darf mit Spannung das Erscheinen der nächsten Bände erwarten.

Mainz, im August 2006

Dagmar BUDDE

¹⁸) Vor diesem Hintergrund wären die Überlegungen von D. Frankfurter zu betrachten, nach denen kleinere Heiligtümer innovativer als die großen Tempel sein konnten, da sie sich schneller den Bedürfnissen der Gläubigen, von deren Unterstützung sie profitierten, anpassen mußten, während sich größere Tempel eher in staatlicher Abhängigkeit befanden (D. Frankfurter, *Religion in Roman Egypt. Assimilation and Resistance*, Princeton 1998, u.a. p. 97f.).